

21.04.2024

Evangelium

In jener Zeit sprach Jesus: Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe. Der bezahlte Knecht aber, der nicht Hirt ist und dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen,

lässt die Schafe im Stich und flieht; und der Wolf reißt sie und zerstreut sie. Er flieht, weil er nur ein bezahlter Knecht ist und ihm an den Schafen nichts liegt.

Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben hin für die Schafe. Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten. Deshalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, um es wieder zu nehmen. Niemand entreißt es mir, sondern ich gebe es von mir aus hin. Ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen.

Predigt unseres Kaplans Michael Kreuzer SVD

Es gibt einen Dichter, der heißt Franz Kafka, und der hat eine Geschichte geschrieben, der er den Titel gegeben hat: Forschungen eines Hundes. Schon in diesem Titel steckt viel Humor. Denn diese Eigenart des Hundes, immer alles zu beschnüffeln, die Nase am Boden zu halten beim Gehen und Laufen und eine Spur zu verfolgen - das hat offensichtlich Franz Kafka bewogen, den Hund für eine Forschernatur zu halten. Was ein Hund tut, den ganzen Tag lang, ist in Kafkas Augen: Forschen. In seiner Geschichte geht es Kafka aber nicht wirklich um einen Hund, sondern eigentlich geht es ihm um den Menschen. Für ihn ist der Hund ein Gleichnis für den Menschen. Und der Mensch ist für ihn ein Erforscher, eine wahre Forschernatur. Es gibt nichts, was der Mensch nicht erforscht: die Pflanzen, die Tierwelt, die Meere, die Berge, die Sterne, andere Völker – einfach alles. Er fliegt sogar zum Mond hinauf, um den zu erforschen. Der Hund in Franz Kafkas Geschichte betreibt eine ganz spezielle Forschung: Was nährt die Hundeschafft? Und er meint: Das sei die wichtigste Forschung, die Frage, die ihn zutiefst beschäftigt und keine Ruhe lässt. Franz Kafka will damit sagen: Bei allem, was die Menschen erforschen, dahinter steckt als eigentliche Frage: Was nährt uns? Was macht uns satt? Was macht uns reich? Was lässt unser Leben gelingen?

Es ist die Sinnsuche, die religiöse Frage, die den Menschen zutiefst umtreibt.

Mir ist das deswegen eingefallen, weil das heutige Evangelium auch einen Tiervergleich anstellt. Jesus vergleicht uns Menschen mit Schafen. Er will uns damit nicht beleidigen und sagen: Ihr seid dumme Schafe und Herdentiere. Nein, er will sagen: Ihr seid eine Gemeinschaft, die zusammenhalten muss, und die einen guten Hirten braucht, der euch dorthin führt, wo ihr satt werdet, wo ihr echte Nahrung bekommt. Die Schafherde ist nur ein Vergleich für das Volk Gottes, das unterwegs ist in das Land der Sättigung und die Jesus als guten Hirten hat, der uns vorangeht und den Weg dorthin führt.

- kennen: Bedürfnisse, Sehnsüchte
- der es gut meint

Jesus Christus will heute sagen: Vertrau dich mir an auf deiner Reise und deiner Suche. Du kannst dich mir anvertrauen, weil ich dich wirklich kenne und weil ich mich dir anvertraue.